

Beauftragt und gesandt: Unterwegs unter Fremden

Identität und
Rollenverständnis von
Missionaren

Begriffsklärung: „Missionar/in“?

Wen meinen wir in diesem Seminar?

Es gibt sehr viele Definitionen. Die zu diskutieren ist nicht Gegenstand unseres Seminars, deshalb beschäufte ich den Begriff zur Eingrenzung für dieses Seminar, ohne Anspruch auf allgemeine Gültigkeit:

Eine/r, die/der berufen und ausgesandt ist, über geografische, kulturelle, sprachliche und religiöse Grenzen hinweg Gemeinden zu gründen oder zu fördern.

Zudem begrenzen wir uns heute auf den Missionar/die Missionarin aus Deutschland

Kurzer historischer Abriss

- Jeweilige Theologie, medizinische Möglichkeiten, technische Möglichkeiten und Zeitgeist prägen auch den Missionar
 - Die ersten „neuzeitlichen“ Missionare (seit Zinsendorf etwa): Ausreise war meist endgültiger Abschied.
Durchschnittliche Überlebenszeit in den Tropen: 3-5 Jahre
 - Ab späteres 18. Jh.: Berufung in eine Missionsgesellschaft, die die Verantwortung für das ganze Leben von der Ausbildung bis zum würdigen Alter.
 - Seit etwa 1980 kommt ein neuer Typ von Missionar: Mission als Teil der Karriere-Planung: 10 Jahre Ausreise in die Mission, dann andere Pläne

Kurzer historischer Abriss

- Jeweilige Theologie, medizinische Möglichkeiten, technische Möglichkeiten und Zeitgeist prägen auch den Missionar
 - Seit etwa dem Jahr 2000 im Zeitalter der Kommunikation und Globalisierung: Es gibt gar kein richtiges Bewusstsein von „Ausreise“. Durch die Kommunikationsmöglichkeiten ist man eigentlich gar nicht richtig weg. Man ist auf Reise. Ob Nachbarort oder Südamerika: Durch Chat, E-Mail, Handy etc. ist man immer und überall gleich erreichbar. Kommunikation ist überall und sofort möglich

Zwischen allen Stühlen ...

- Der Missionar steht zudem in den unterschiedlichsten Beziehungen, die meist ihm mit konkreten Erwartungen begegnen
- Der Missionar steht in Beziehung
 - Zu Gott
 - Zu seiner Familie
 - Zur sendenden Gemeinde
 - Zur Missionsgesellschaft
 - Zur Zielkultur
 - Zur empfangenden Gemeinde

Zwischen allen Stühlen ...

- Dies ist eine Herausforderung an die Authentizität jeden Missionars, denn die Erwartungen sind oft entgegen gesetzt und er schlüpft nicht selten in jeder der Beziehungen in eine andere Rolle.

Identität: „Wer ist er nun, der Missionar ...?“

- Die Glaubensmissionen hatten eine einfache Formel:
 - Bekehrt (in die Gottesbeziehung)
 - Begabt (mit meist praktischen Fertigkeiten)
 - Berufen (von Gott in die Mission)
 - Beauftragt (von der Missionsgesellschaft ausgesandt)dies sind durchweg eher passive Eigenschaften
Hauptforderung: Gehorsam

Identität: „Wer ist er nun, der Missionar ...?“

- Zu einer authentischen Identität gehört heute ein wesentlicher Anteil an Selbstverwirklichung
 - nicht nur bekehrt, sondern auch Partizipation in der Gemeinde
 - Nicht nur begabt, sondern Förderung und Bestätigung der Gaben
 - Nicht nur Berufen, sondern aktiv mitentscheiden, was draus gemacht wird
 - Nicht nur beauftragt, sondern den Auftrag selbst ausgestalten (Absprache statt Sendung)

Der Missionar heute nimmt in allen Bereichen einen aktiven Part ein.

Hauptforderung: Selbstbestimmung

Interessant:

Parallel dazu wird ein Begleiten (Coaching) geradezu eingefordert. Man wünscht sich jemand an die Seite, der das eigene Potential fördert und fordert, ohne mir die Souveränität meiner Entscheidungsfreiheit zu nehmen.

Die Berufung

Ich möchte heute eher den psychologischen und weniger den theologischen Aspekt mit Ihnen erörtern

- In der Bibel: kein Berufungsschema
 - Berufung zunächst immer Berufung zum Heil in Jesus Christus
 - Im NT ist die besondere Berufung eher ein Auftrag in einem bestimmten Dienst aufgrund von entsprechenden Begabungen (1.Kor 12+14; Röm.12; Eph.4)
 - Berufung als Rahmen: gibt Gestaltungsmöglichkeiten und hilft bei der Abgrenzung

Die Berufung

Ich möchte heute eher den psychologischen und weniger den theologischen Aspekt mit Ihnen erörtern

- Wie konkret soll der Ruf sein?
 - In den Dienst allgemein?
 - In die Mission?
 - In eine Missionsgesellschaft?
 - Ins Zielland und Zielgruppe?
 - Überhaupt notwendig?

- Wie wirkt sich das auf meine Beziehungen um mich herum aus?
 - Ehefrau (eigene Berufung?)
 - Kinder?
 - Etc.

Beauftragung und Sendung

- Wer sendet?
 - Selbst?
 - Die Gemeinde?
 - Die Missionsgesellschaft?

- Wer kümmert sich um was?
 - Persönliches Wachstum?
 - Geistliches Wachstum?
 - Im Krankheitsfall?
 - Bei persönlichen Krisen
 - Bei Konflikten ?
 - Bei traumatischen Erlebnissen?

Beauftragung und Sendung

- Wie „erfolgreich“ muss er sein?
 - Reicht es gesund zu bleiben?
 - Muss er „Bekehrte“ zurückmelden
 - Was ist, wenn gar nicht passiert und womöglich die Familie massiv unter all dem leidet?
 - Was wird wirklich erwartet?

Rolle der Missionsgesellschaft

- Die Rolle verändert sich ständig im Laufe der Zeit:
 - nimmt den Missionsauftrag für die Gemeinde wahr
 - Ist eigene Institution mit Profil (theologisch, missionsstrategisch/-methodisch, etc.) im In- und Ausland, aber mit einer Kirche identifiziert.
Gründen eigene Gemeinden auf dem „Feld“
 - Ist völlig von den vorhandenen Gemeinden losgelöst, Betreibt Evangelisation im In- und Ausland.
gründet sogar eigene Gemeinden (in Deutschland meist: Gemeinschaften, die innerhalb vorhandener Volkskirchen bleiben – nicht selten im Konflikt mit dem „Mainstream“
gründen eigene Gemeinden und Kirchen auf dem Feld

Rolle der Missionsgesellschaft

- Die Rolle verändert sich ständig im Laufe der Zeit:
 - Ist eher Agentur, aber mit eigenem geistlichen Profil. Wer mitmachen will muss sich diesem Profil einordnen
die Missionsgesellschaft kümmert sich um die geistlichen Anliegen des Missionars auf dem Feld. Sie sendet die Missionare mit den Gemeinden.
Nimmt Missionare von allen Kirchen und sendet Missionare zu Partnern auf dem Feld.
 - Ist praktisch nur noch Vermittlungsagentur und kümmert sich um die Rahmenbedingungen vor allem auf der organisatorischen Seite
sendend ist die Heimatgemeinde. Sie ist auch für die geistlichen Anliegen des Missionars zuständig
Auf dem „Feld“ ist der Partner vor Ort zuständig (entweder eine andere Missionsgesellschaft, doch am liebsten und meist ein Gemeindeverband im Zielland)

Rolle der Missionsgesellschaft

- Die Rolle verändert sich ständig im Laufe der Zeit:
 - Neben diesen „Gesellschaften“ gibt es in letzter Zeit immer mehr Missionare, die von einer Einzelgemeinde ohne andere Hilfe ausgesandt werden.

Missionar/in und Zielgruppe

- Wer ist der Missionar im Zielland?
 - Erwartet oder abgelehnt?
 - Der Motor oder nur ein weiteres Rädchen in einem schon laufenden Getriebe
 - Der Wissende oder der Lernende
 - Der Überlegene oder der Hörende
 - Repräsentant eines fernen Landes mit Geschenken, oder ein Mensch unter Menschen
 - Muss er Erfolg haben? Was ist Erfolg?
Vor allem, was ist „Erfolg“ bei der Zielgruppe und eckt sich das mit dem „Erfolg“, das die sendende Gruppe erwartet?

Weiter Gruppen, die wir heute nicht bearbeiten:

Diese wollen auch mitreden und formulieren Erwartungen (oder stellen diese eben unausgesprochen in den Raum)

- Die Familie zu Hause
- Die Kernfamilie, die dabei ist
- Freunde
- Usw.

Zwischen allen Stühlen ...

- Kann nur jemand Missionar werden, der ein gesundes Verhältnis zur Schizophrenie hat?
- Wer mit Missionaren arbeitet muss wissen, dass neben den vorgetragenen Nöten und Störungen, die in der Tat durchaus vergleichbar sind mit den Nöten und Störungen von Menschen, die nicht auf dem „Feld“ waren.

Doch:

Der spezielle Druck, der aus den unterschiedlichsten Rollen und damit verbundenen Erwartungen eine spezielle Empathie und Ansprache notwendig machen.

- Deshalb sehen die „Best Practice for MemberCare“ vor, dass Seelsorger, Berater und Therapeuten, die mit Missionaren selbst Erfahrungen in kulturübergreifender Arbeit haben sollten.